Lachen und sterben

Max Dauthendey

3438
.97
.355

Library of

Dei Sub Numine Viget

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

LACHEN UND STERBEN
F Ü N F U H R T E E

ZWEI TRAGISCHE AKTE VON

MAX DAUTHENDEY

ERNST ROWOHLT VERLAG · LEIPZIG 1911

Digitized by Google

Alle Rechte bleiben vorbehalten. Über sie wie über den Bühnenvertrieb zu verfügen, ist allein die Firma ERNST ROWOHLT VERLAG in LEIPZIG, Königstr. 10 ermächtigt.

Copyright 1911 by Ernst Rowohlt Verlag, Leipzig.

Im gleichen Verlag erschienen folgende Werke Max Dauthendeys:

Schwarze Sonne. Phallus.
Der Venusinenreim.

Die Dramen:

Ein Schatten fiel über den Tisch.
Frau Raufenbarth.
Familie Krummholz.
Maja, Skandinavische Liebeskomödie.
Madame Null.

Digitized by Google

LACHEN UND STERBEN

TRAGISCHER AKT

(RECAP)

3433
.09
355

542053

Digitized by Google

PERSONEN DES AKTES

YVETTE BESNARD
BESNARD, ihr Vater
PIERRE MALFORT, ihr Bräutigam
ABBÉ CALMET
CLAIRE, Dienstmädchen

Spielt in einer kleinen französischen Stadt,
Silvesternacht 1870

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein französischer Salon. Im Kamin ein brennendes Feuer. Im Hintergrund in einem Alkoven ein grünes Spielzimmer, durch eine geschlossene Portiere vom Salon getrennt. Eine Tür rechts ins Treppenhaus. Rechts im Vordergrund ein Balkonfenster. Draußen Mondschein und Eiszapfen am Fenster.

Im Salon ist der Kaminspiegel zerschlagen. Der Kronenleuchter hängt schief gebogen. Einige Fensterscheiben sind mit Papier zugeklebt und die Tapete zeigt große Brandflecken.

Auf einem Serviertisch steht ein Eiskübel voll Champagnerflaschen und vier Champagnergläser. Kaffeetassen stehen herum. Man hat bereits den Kaffee eingenommen. Es brennt eine Lampe und Kerzen auf dem Kamin.

Pierre sitzt, bequem eine Zigarette rauchend und mit einem Zahnstocher sich in den Zähnen stochernd. Er ist glattrasiert. Yvette steht am Kaminspiegel hinter Pierre. Sie hat sich einen bayerischen Raupenhelm aufgesetzt und klebt sich eben einen blonden martialischen Schnurrbart aus Hanf an.

PIERRE *(sieht auf seine Taschenuhr)*: Noch eine halbe Stunde, dann ist das vermaledeite Jahr vorüber. Gottlob, ein verfluchteres Jahr konnte es für uns Franzosen doch nicht geben als dieses Achtzehnhundertsiebzig. Donnerwetter, wenn ich die Preußen nur alle noch in dieser letzten Stunde des alten Jahres vergiften könnte! Mit Wonne würde ich sie vergiften, mit Wonne.

YVETTE *(marschiert in strammer Haltung, wie ein Soldat, vom Spiegel zu Pierre und macht Front.)*

PIERRE *(wirft sich lachend im Sessel zurück)*: Yvette! Hahaha, hahaha.

YVETTE: Melde mich gehorsamst auf Vorposten. Parole: vive l'amour!

PIERRE *(lachend)*: Du bist zum Küssen, Yvette. Hahaha, hahaha! Dieser Schnurrbart, nein, der Schnurrbart!

Digitized by Google

YVETTE *(kokettierend und den Schnurrbart streichend)*: Gefalle ich dir, Pierre? Oder willst du mich auch vergiften, du Preußenfresser, du? Du, ich glaube, ich sehe unserer deutschen Einquartierung ähnlich. Wenn ich mir jetzt vorstelle, wie der arme Kerl draußen im Schnee auf dem Vorposten steht und auf und ab geht, auf — ab, — ab — auf. *(Sie parodiert einen Wachtposten. Dann läuft sie schnell zum Alkoven und zieht an der Schnur den Vorhang zurück. Man sieht drinnen in dem grünen Spielzimmer bei einer Lampe ihren Vater Besnard und den Abbé über ein Schachbrett gebeugt.)*

YVETTE *(vor den Schachspielern salutierend)*: Herr Abbé Calmet! Papa! Wie gefällt den Herrn die neue Einquartierung? Melde mich gehorsamst.

ABBÉ CALMET *(lachend)*: Hahaha — Fräulein Yvette! Hahaha! Der Schnurrbart Ihres Herrn Deutschen! Ganz derselbe blonde deutsche Schnurrbart, wie er jetzt überall in Frankreich spukt.

YVETTE: Nicht wahr, Sie fürchten sich schon, Herr Abbé, wenn Sie nur von einem Deutschen den Schnurrbart sehen? Eh was?

BESNARD: Um Gottes willen, Kind! Hahaha! Wenn unsere deutsche Einquartierung jetzt nach Hause käme gäbe es einen Skandal. Du weißt, mit den Deutschen ist nicht zu spaßen. — Sie sind am Zug, Herr Abbé. — Nimm den Helm ab, Yvette.

ABBÉ: Nein, Herr Besnard. Ihre Dame ist bedroht. Ich sagte eben: gardez. — Wo ist Ihre Einquartierung heute zum Silvesterabend, Fräulein Yvette?

YVETTE: Auf Vorposten, Herr Abbé. Er darf sich als Silvestervergnügen die Zehen erfrieren, der arme Kerl.

BESNARD: Du hast ein zu warmes Herz für unsere Feinde, mein Kind.

YVETTE: Die Deutschen sind doch auch Menschen, Papa. — Adieu, meine Herren. *(Sie zieht den Vorhang am Alkoven wieder zu.)*

Digitized by Google

PIERRE *(hat sich inzwischen eine neue Zigarette angezündet)*: Das steht dir als Französin gar nicht gut, einen Preußen zu bemitleiden. — Hahaha, wie du seinen Schnurrbart gut aus Hanf nachgemacht hast! Der wächst auch bis in die Nasenlöcher.

YVETTE: Ich' liebe diese Art Schnurrbärte und du sollst mir meinen Schnurrbart nicht verspotten. — Gib mir eine Zigarette, Pierre! *(Sie nimmt aus dem offenen Etui, das auf dem Tische liegt, eine Zigarette und zündet sie an Pierres Zigarette an.)*

PIERRE: So. — Ich, dein Bräutigam soll wohl Beifallklatschen, wenn du einen preußischen Schnauzbart bewunderst.

YVETTE: Er ist ja gar kein Preuße. Er ist ja ein Bayer oder Franke, also beinahe ein halber Franzose.

PIERRE: Er — er — wer er?

YVETTE: Nun er — Monsieur Hammer.

PIERRE *(wird heftig und ärgerlich)*: Monsieur Ammer — Immer Monsieur Ammer hin — Monsieur Ammer her.

YVETTE: H — Hammer heißt er, nicht Ammer. Er hat es mich ausdrücklich gelehrt: H — Hammer. Ach, er ist zu komisch, Monsieur Hammer. *(Sie springt plötzlich mit der Stimme um.)* Ah — Pierre — was hast du — ärgerst du dich — Pierre — nein, Pierre —

PIERRE *(geht wütend auf und ab und hat seine Zigarette in den Kamin geworfen.)*

YVETTE *(setzt schnell ihren Helm ab und läuft Pierre nach)*: Pierre — Pierre — nein — du bist geärgert — was habe ich denn getan — Pierre — küß mich! *(Sie hält ihn fest.)*

PIERRE: Tu diesen verfluchten Schnurrbart ab! Ich kann diesen Schnurrbart nicht sehen.

YVETTE *(wirft rasch den Schnurrbart in den Kamin und trocknet sich den Mund mit dem Taschentuch. Pierre rennt auf und ab)*: Aber es war doch nur Scherz, Pierre.

Digitized by Google

Es war doch nur, um dir einen Silvesterspaß zu machen. Ich verstehe gar nicht — wie kannst du denn so böse sein.

PIERRE: Das ist kein Spaß. Ich hasse solche Scherze. Ich — ich — ich weiß wohl — du verlachst mich, weil ich glattrasiert bin — weil ich keinen so langen Schnurrbart habe wie diese Barbaren, diese Überrheinischen! Glaubst du, ich hätte es nicht längst gemerkt, wie du mit dem Schnurrbart eurer Einquartierung geliebäugelt hast, wie er dir imponierte, wie du ihn begeistert empfangen hast, den deutschen Soldaten! Von der ersten Stunde, seitdem er hier ist, hängen deine Augen an seinem langen blonden Schnurrbart.

YVETTE: Pfui — pfui — pfui, Pierre!

PIERRE: Yvette, du hast es getan. Ich habe dich beobachtet.

YVETTE: Was habe ich getan? Aber, Pierre, was hast du denn nur beobachtet?

PIERRE: Daß dir der martialische preußische Schnurrbart in die Glieder gefahren ist.

YVETTE *(erstaunt)*: Monsieur Hammers Schnurrbart?

PIERRE: Ja, ja, Monsieur Ammer.

YVETTE: Hammer.

PIERRE *(wütend)*: Ammer, sage ich. Und wie du dir Mühe gibst, seinen Namen auszusprechen.

YVETTE: Aber wenn er nun Hammer heißt? Es ist doch nur höflich, daß ich weiß, wie unsere Einquartierung heißt.

PIERRE: Natürlich — natürlich. Höflichkeit! Hinter Höflichkeit verbergt ihr Frauen euch immer. — Warum du nur den Preußen heute abend nicht gleich aus Höflichkeit zu unserem französischen Champagner eingeladen hast, das wundert mich nur.

YVETTE: Pierre, du darfst nicht so reden! Du machst mich wild, Pierre.

PIERRE: Aha, das gnädige Fräulein wollen sich hinter Lärm verstecken? Lauf doch lieber gleich fort und hole

Digitized by Google

ihn dir zu Hilfe! Du weißt ja sicher, wo er heute nacht auf Vorposten steht, dein Herr Schnurrbart. Er hat es dir sicher verraten. Leugne es jetzt einmal nicht, Yvette!

YVETTE: Aber, Pierre, ich brauche gar nicht zu leugnen. Herr Hammer steht heute nacht am Kreuzweg nach Delcourt und Dechamps, gleich drüben hinter unserm Garten. Vom Balkonfenster aus kann man ihn im Mondschein sehen, sagte er.

PIERRE: Ah, da siehst du — er hat dir sogar seinen Posten verraten. *(Er rennt wieder auf und ab.)*

YVETTE: Aber, mein Gott, was ist denn da dabei? Du weißt, er ist so witzig, und ich habe witzige Leute gern. Und ich sagte aus Scherz, wenn ich wüßte, wo er Vorposten stünde, würde ich ihm zur Silvesternacht Champagner auf seinen Posten schicken, damit er nicht so erfroren das neue Jahr anfangen müßte. Feinde sind schließlich auch Menschen, und ich dachte hauptsächlich dabei an meinen Bruder François, der vielleicht heute nacht auch irgendwo da draußen im Biwak auf Eis und Schnee kampiert und an unseren Champagner zu Hause denkt. Wenn ich dem Feind gut tue, tut der Feind vielleicht auch meinem Bruder gut, das war meine Logik. Pierre — das ist doch nichts Schlechtes, daß ich an meinen Bruder dachte und deshalb in der Jahresnacht auch zu einem Feind einmal freundlich bin.

PIERRE *(wirft sich heftig zurück in einen Sessel und lacht laut und gereizt)*: Ahaha — hahaha — warum läßt du ihn nicht gleich von deinem Vater adoptieren, den Deutschen? Dieses Mitleid ist ja reizend! — Nein, so dumm bin ich denn doch nicht, dir das zu glauben. Schwachköpfig braucht man deswegen noch lange nicht zu sein, wenn man auch keinen Schnauzbart bis in die Nasenlöcher hat.

YVETTE: Lieber — lieber Pierre! Ich schwöre dir, daß ich nichts von allem verstehe. Was meinst du denn nur mit diesem Schnurrbart? Ich finde sie ja nur komisch,

Digitized by Google

diese zwei blonden Strohwische in Herrn Hammers Gesicht. Nur grenzenlos komisch. Ich möchte sie ihm immer abschneiden, so oft ich an ihm vorübergehe. So oft ich Herrn Hammers Schnurrbart sehe, reizt es mich, eine Schere zu nehmen.

PIERRE: Aha, siehst du, Yvette — siehst du, wie du in deiner Bewunderung leichtsinnig bist? Jetzt gestehst du schon, daß dich der Schnurrbart reizt! Ihr französischen Frauen habt den Leichtsinn von allen anderen Frauen gepachtet. Das sagen nicht nur die Ausländer. Das sagen wir Franzosen auch.

YVETTE: Das ist nicht wahr — das ist nicht wahr! Das ist ein altes verlogenes Ammenmärchen, daß wir Französinnen leichtsinniger als andere Europäerinnen sein sollten. Ich fühle mich nie leichtsinnig. Ich spaße nur gern, aber nur zum Spaß.

PIERRE: Du wärest ja imstande, dem Deutschen Champagner auf den Vorposten zu schicken. Das ist schon Zuneigung und nicht mehr Spaß.

YVETTE: Pierre, ich bitte dich — wie soll ich es dir denn beweisen, daß ich mir nichts dabei denke, wenn ich solche Sachen schwätze wie vorhin?

PIERRE: Du bist eben leichtsinnig.

YVETTE *(stampft auf)*: Nein — und nein — und nein, ich bin es nicht. Ich nehme dich und das Leben so ernst — so ernst — so ernst — das will ich dir beweisen, wenn du willst.

PIERRE: Beweisen? Dann müßtest du schon dem Deutschen den Schnurrbart bei lebendigem Leibe abschneiden, wenn du mir beweisen wolltest, daß dir der barbarische Bart nicht doch imponiert hat.

YVETTE: Du glaubst, das könnte ich nicht?

PIERRE: Ihm den Schnurrbart stutzen? Hahaha — hahaha — Du nimmst es, glaube ich, ernst?

YVETTE *(kommt dicht an Pierre heran)*: Bin ich leichtsinnig, Pierre?

Digitized by Google

PIERRE: Nicht mehr und nicht weniger als alle, die sich von einem gewaltigen Schnurrbart imponieren lassen und das tun die meisten Frauen.

YVETTE: Pierre, ich bin nicht so. Ich bin nicht so wie die anderen, die du meinst. Ich — ich — du glaubst es nicht? Glaubst du mir nicht, Pierre?

PIERRE *(sieht gelangweilt auf seine Uhr)*: Es ist noch eine halbe Stunde bis zwölf Uhr, noch eine halbe Stunde im alten Jahr. Ah, da steht ja der Champagner für das neue Jahr! Hast du auch ein paar Flaschen für Herrn Hammer gekühlt?

YVETTE: Pierre, du glaubst mir nicht! Ich bin nicht so wohlfeil und lasse mir von jedem Schnurrbart imponieren. Das will ich dir leicht beweisen. Ich habe eine Idee.

PIERRE: Ich habe keine Idee.

YVETTE: Noch im alten Jahr will ich dirs beweisen, und im neuen Jahr darfst du dann nie — nie mehr auf einen Schnurrbart eifersüchtig sein. Komm — komm schnell — so komm doch! Ich muß aus Papas Schreibzimmer etwas holen und du sollst mitkommen. *(Yvette will Pierre am Ärmel mit sich ziehen.)*

PIERRE: Ach Unsinn!

YVETTE: Pierre, du hast mich mit deiner Eifersucht gereizt. Jetzt mußt du mir folgen. Ich will es. Ich will dir beweisen, wie unrecht du hast. Komm — du mußt mit — komm!

PIERRE: Aber was soll ich denn in deines Vaters Schreibzimmer, Yvette?

YVETTE: Du wirst es schon sehen. Komm — komm nur! *(Sie zieht ihn mit sich. Eine Weile ist die Bühne leer.)*

BESNARD's *Stimme (hinter dem Vorhang des Alkovens)* Yvette, wieviel Uhr ist es auf der Kaminuhr, mein Kind? *(Pause.)* Yvette! Meine Uhr ist zwanzig Minuten vor zwölf. *(Besnard zieht den Vorhang zur Seite.)* Yvette, der Champagner muß — — —

Digitized by Google

ABBÉ: Meine Uhr zeigt zehn Minuten vor Mitternacht.

BESNARD: Wo sind denn Yvette und Pierre?

ABBÉ *(deutet nach dem Serviertisch)*: Hier steht schon der Champagner auf Eis.

BESNARD: Nun, dann ist es gut. — Wenn ich meine Dame nicht verloren hätte, lieber Abbé — — —

ABBÉ: Ja, die Dame, die Dame, beim Schachspiel wie im Leben, immer ist die Dame der Lebensfaden, Herr Besnard.

BESNARD: Hehe, lieber Abbé. Das müssen Sie sogar als Priester der katholischen Kirche zugeben, Sie, der Sie als Priester doch der Dame aus dem Wege gehen müssen.

ABBÉ: Aber gar nicht, Herr Besnard. Ohne die heilige Jungfrau Maria könnte doch unsere Kirche nie die Alleinseligmachende sein.

BESNARD: Das ist richtig. Ja, ja, es ist richtig, die Dame ist der Lebensfaden der ganzen Welt, lieber Abbé.

ABBÉ *(am Balkonfenster)*: Ein prächtiger Mondschein draußen! Welch friedliche Nacht über dem hellen Schnee! Man sollte nicht meinen, daß unser kleiner Ort mitten im Kriegsschauplatz liegt. Ach, dieses unselige Jahr, das gottlob bald ausgeatmet hat!

BESNARD: Na, auch das neue Jahr ist nicht auf Rosen gebettet, wie mir scheint, und unser unglücklicher Krieg wird noch jahrelang Spuren hinterlassen an Menschen und Gut. Sehen Sie nur, lieber Abbé, wie neulich bei der Bataille vor acht Tagen der Kugelregen bei uns gehaust hat! Und nirgends sind Handwerker zu Reparaturen zu bekommen. Der Kronenleuchter schief, die zersprungenen Fensterscheiben mit Papier verklebt, der Spiegel zerschlagen! Brandflecken an allen Tapeten! Gottlob haben wir noch keine Menschenleben hier im Haus zu beklagen. Aber man weiß nie, was noch werden kann — ich zittere vor jeder neuen Stunde. Wer weiß denn, wer von uns das kommende Kriegsjahr überlebt!

Digitized by Google

ABBÉ *(dicht am Balkonfenster geheimnisvoll):* Sehen Sie, sehen Sie doch mal, Herr Besnard!

BESNARD *(tritt ans Fenster):* Mein Gott, wie Sie mich erschrecken, Herr Abbé. Da ist doch gar nichts als eine Schildwache! Es ist ja nur die Silhouette einer Schildwache hinter den kahlen Bäumen im Mondschein da droben. Am Horizont sieht ein Mensch größer aus im Schnee und im Mond als am Tag.

ABBÉ: Sehen Sie denn nicht?

BESNARD: Ah — ah, die Silhouette einer Frau. Sie steht bei der Schildwache am Baum. Ich sah sie nicht gleich. Ah — also auch im Krieg spielt dieser Lebensfaden seine Rolle! Hahaha! Die Dame, lieber Abbé! Was habe ich gesagt? — Immer die Dame. Jetzt gehen beide hinters Gestrüpp. Eine zu niedliche Beobachtung!

ABBÉ *(lacht belustigt):* Hahaha — hahaha! Ein kleines Rendezvous im Schnee zwischen Freund und Feind! Ein kleiner Waffenstillstand zwischen Frankreich und Deutschland.

(Beide Herren treten vom Fenster zurück.)

BESNARD *(lacht und öffnet den Champagner):* Ich sage Ihnen, lieber Abbé, wenn wir die französischen Frauen gegen die deutschen Soldaten losziehen ließen, wäre unser Krieg sicher nicht so aussichtslos wie jetzt. Die Französin siegt überall.

ABBÉ *(lacht):* Eine ausgezeichnete Idee, Herr Besnard. Hören Sie, das müssen Sie nach Paris telegraphieren. Napoleon soll die Pariserinnen ausrücken lassen. Dann — *(er bricht plötzlich ab und horcht nach der Tür.)* Hören Sie nichts? *(Eine Uhr schlägt zwölf.)*

BESNARD *(horcht):* Die Uhr schlägt zwölf. Ach, wie Sie mich schon wieder erschreckt haben, Herr Abbé! Zwölf Uhr! Aber wo bleiben denn Yvette und Pierre? *(Besnard hat den Champagner eingeschenkt).*

ABBÉ *(horcht immer noch):* Mir scheint, jemand klopft und poltert irgendwo an einer Tür. *(Man hört Gepolter.)*

Digitized by Google

BESNARD *(horcht und geht zur Tür):* Mein Gott, wie schreckhaft ich heute abend bin! Der Krieg hat meine Nerven ganz ruiniert. Wer poltert denn nur so? Yvette! Pierre! Pierre!

CLAIRE *(kommt unter die Tür. Sie ist ängstlich. Die Tür bleibt offen):* Ach, Herr Besnard, ich fürchte mich so in meiner Küche! In Ihrem Schreibzimmer, Herr — — hören Sie nur, es ist nicht geheuer!

BESNARD: Ja, wer ist denn drin? Wo ist Yvette Claire?

CLAIRE: Fräulein Yvette ist — ich solls ja nicht sagen.

BESNARD: Schnell — sagen Sie!

CLAIRE: Fräulein Yvette ist fort vorhin, in Gummischuhen und Pelzkragen.

BESNARD: Yvette — mitten in der Nacht? Sie wird mit Herrn Malfort in den Park gegangen sein? *(Er holt rasch vom Kamin einen Dolch.)*

ABBÉ: Sie holen sich ja einen Dolch?

BESNARD: Ja, ich habe jetzt immer eine Waffe bereit. Man weiß nie, was passiert in Kriegszeiten.

Draußen PIERRE's *Stimme:* Yvette! Herr Besnard!

CLAIRE *(ängstlich in der offenen Tür):* Oh, Herr Besnard, hören Sie.

ABBÉ: Ah, Herr Malfort ruft.

BESNARD: Er scheint in meinem Schreibzimmer eingeschlossen zu sein, weil er an die Türe poltert.

ABBÉ *(nimmt die Lampe vom Kamin):* Ich leuchte Ihnen.

(Alle drei gehen hinaus. Die Herrn kommen darauf laut sprechend und lachend mit Malfort zurück.)

MALFORT *(lachend):* Aber ich konnte Yvette ja nicht halten! Im Handumdrehen war sie fort und die Türe zu und ich war in das Schreibzimmer eingeschlossen.

BESNARD: Ja, aber weshalb denn? Weshalb nur?

Digitized by Google

MALFORT *(wirft sich auf einen Sessel und lacht unbändig):* Wegen eines Schnurrbart's — der Schnurrbart! *(Malfort platzt die Worte lachend heraus und kann vor Lachen nicht weiterreden.*

Besnard lacht gleichfalls, angesteckt vom Lachen Malforts und muß sich auf einen Stuhl setzen.

Abbé stellt die Lampe auf den Kamin und lacht, sinkt ins Sofa und lacht.

Claire hält sich an den Türpfosten und lacht. Alle ersticken fast und lachen in allen Tonarten.

MALFORT *(unter Lachen):* Den Schnurrbart des Deutschen will Yvette mir holen! Seinen Schnurrbart! *(Während alle noch unaufhörlich lachen, hört man auch Yvettes Lachen unter dem Balkonfenster im Garten.)*

ALLE *(drängen lachend an das Fenster):* Yvette! Yvette!

YVETTE *(unten):* Hahaha — Pierre! Ich habe ihn, Pierre! Ich habe ihn, hahaha!

ALLE *(rufen noch immer lachend):* Yvette! Yvette!

YVETTE *(kommt gleich darauf atemlos und lachend zur Tür herein. Sie hält in ihrer erhobenen Hand ihr Taschentuch, in welchem der Schnurrbart eingewickelt ist. Yvette hat einen Pelzkragen um die Schultern):* Ich habe ihn! Da — da in meinem Taschentuch — sieh nur! Was sagst du?

PIERRE: Champagner — Champagner! Der Schnurrbart! Der Schnurrbart soll leben!

(Der Abbé und Besnard halten sich die Seiten vor Lachen.

YVETTE *(schwenkt immer das Taschentuch mit dem Schnurrbart in der Luft):* Was sagst du jetzt, Pierre? Sind wir Französinnen treu oder leichtsinnig?

PIERRE *(lustig und mit theatralischer Geste auf Yvette deutend):* Treu wie Judith! Herr Abbé, Judith mit dem Haupt des Holifernes! — Yvette, du wirst in der französischen Kriegsgeschichte verewigt werden!

BESNARD *(nähert sich Yvette):* Yvette! Nein, aber

Digitized by Google

Kinder! Sagt doch, es ist doch nicht möglich! Ist das ein wirklicher Schnurrbart?

PIERRE: Ein wirklicher Schnurrbart und noch dazu ein feindlicher. Der Napoleonsorden ist dir sicher für diese Heldentat — Aber erzähle jetzt, Yvette!

YVETTE *(läßt sich lachend auf einen Stuhl fallen):* Hahaha! Ich bin ein wenig beschwipst. Ich habe unbändig oft anstoßen müssen. Aber was tut man nicht einem eifersüchtigen Bräutigam zuliebe.

BESNARD *(lachend und kopfschüttelnd):* Kind, Kind — ich verstehe noch nichts.

ABBÉ *(händereibend und lustig):* Mir scheint, Herr Besnard, der Clou ist immer der Schnurrbart. Herr Pierre da war eifersüchtig auf den besonders schönen deutschen Schnurrbart, und Fräulein Yvette hat sich den Schnurrbart erobert durch List — durch Frauenlist. Sehr interessant — einzig interessant. — Erzählen Sie, hahaha —

BESNARD: Wenn es nur ein Taschentuch wäre! Aber ein Schnurrbart im Taschentuch — ein wirklicher Schnurrbart! Hahaha — wie hast du das gemacht, Mädchen? Das ist ja unmöglich!

MALFORT *(komisch):* Er ist doch nicht am Ende gefälscht oder gar ein Geißbart?

YVETTE: Ich schwöre, daß der Schnurrbart echt ist. Hahaha — hahaha — ich bin noch ein wenig beschwipst. Er sitzt jetzt dort unter einem Baum — seht, so schnarcht er — — — *(sie setzt sich auf den Boden und schnarcht).*

MALFORT *(in Lachen ausbrechend):* Der Besitzer des Schnurrbarts weiß noch gar nichts? Er schnarcht?!

YVETTE *(setzt sich wieder auf einen Stuhl und lacht zu Pierre):* Also, ich nahm mir drei Flaschen Champagner in einen Korb und da ich wußte, daß der Deutsche gleich da droben am Feldweg Posten steht, lief ich hin, versteckt zwischen unserem Gartenzaun und der Weinbergmauer. Seht nur, wie ich tief durch den Schnee gestapft bin! Trotzdem

Digitized by Google

ich Gummischuhe anhatte, ging mir der Schnee bis über die Knöchel. — Also — er wollte zuerst nicht glauben, daß ich es sei, und bat und bettelte und flehte, ich sollte ihn nicht anreden, weil das Reden mit Wachtposten verboten wäre. Es half ihm aber gar nichts. Ich stellte meinen Korb unter einen Baum, öffnete die Flaschen und trank ihm „Prosit Neujahr" aus der Flasche zu. Das heißt — ich nippte nur und reichte ihm dann Flasche um Flasche. Herrgott, was so ein deutscher Durst durstig sein kann! Frankreich müßte dreimal so groß sein und dreimal so viel Wein haben, um den deutschen Durst zu löschen. *(Yvette zieht eine Papierschere unter ihrem Pelzumhang vor und läßt den Pelz von den Schultern über die Stuhllehne fallen.)* Seht, wie er bei der dritten Flasche war, setzte er sich unter einen Baum, und ich sagte ihm, er müsse die Augen beim Trinken schließen und nicht eher aufmachen, als bis ich bis hundert gezählt hätte. Wenn ich nämlich nachts nicht einschlafen kann, zähle ich bis hundert, aber er mit seinen drei Flaschen, schnarchte schon, als ich bei sechzig war. — Da machte ich leise klipp — und noch einmal klapp — und lief davon — *(Yvette ahmt dabei mit der Schere an ihrem Gesicht nach, wie sie bei klipp und klapp den Schnurrbart abschnitt)* denn ich hörte schon von weitem die Patrouille kommen, die um zwölf Uhr die Runde macht. Ich rannte — rannte — hahaha — Pierre! *(Yvette winkt wieder Pierre mit dem Taschentuch zu, in welchem der Schnurrbart eingewickelt ist.)*

PIERRE *(küßt sie)*: Die Patrouille hat dich aber nicht mit dem Schnurrbart gesehen?

BESNARD: Kind — Kind — hahaha — wegen eines Schnurrbarts!

ABBÉ *(am Balkonfenster)*: Das war dort oben, Fräulein Yvette, wo Sie den Schnurrbart eroberten? Dort, wo wir vorhin die beiden Gestalten sahen, Herr Besnard!

YVETTE: Das war ich! Das waren der Deutsche und ich.

Digitized by Google

Ich sah euere Schatten am erleuchteten Fenster. Man sieht ja so klar in der kalten Nacht, und ich dachte mir, daß ihr mir zuseht, und lachte sehr. Hahaha — wie er schnarchte!

(Besnard reicht lachend die gefüllten Champagnergläser herum.)

PIERRE *(lacht)*: Prosit Neujahr, Yvette! Das neue Jahr hat angefangen. Wir vergessen es ganz. Herr Besnard, ich erlaube mir! Yvette hat mir ein Neujahrsgeschenk verehrt, das seinesgleichen in Frankreich suchen wird.

BESNARD *(lacht)*: Yvette, du weißt nicht, was du getan hast! Es ist unbezahlbar! Ich werde es morgen dem Bürgermeister erzählen. Es ist unbezahlbar! — Ist er denn nicht aufgewacht der Deutsche?

YVETTE *(lacht)*: O, Papa, nach drei Flaschen Champagner hätten ihn keine Kanonen mehr geweckt. Er schnarchte so amüsant! Ich hörte ihn noch, als ich lautlos im Schnee fortlief.

(Pierre lacht wieder unbändig und macht das Schnarchen nach.)

ABBÉ *(lächelt am Fenster)*: Meine Herrschaften, jedenfalls ist da draußen etwas nicht geheuer, wegen des Schnurrbarts scheint mir. Laternen tauchen auf und verschwinden im Gebüsch, und ich beobachte eine ganze Anzahl Soldaten, wie mir scheint, die das Gebüsch dort oben nach allen Richtungen absuchen. Gott, welch eine Mühe, welch ein Gerenne um einen Schnurrbart! Hahaha! *(Er lacht).*

BESNARD *(sitzt auf dem Sofa und hebt sein Glas)*: Yvette — Yvette — die Heldin der Neujahrsnacht! Hahaha! *(Er lacht.)*

PIERRE *(lacht)*: Hahaha, die suchen mit der ganzen alliierten Armee nach dem Schnurrbart, und der Krieg hat ein Ende, Yvette.

YVETTE *(lacht)*: Hahaha — den Schnurrbart suchen sie und finden nur leere Champagnerflaschen.

Digitized by Google

ABBÉ *(lacht)*: Die Laternen kommen auf das Haus zu. Sie werden ihn am Ende zurückerobern wollen den Schnurrbart.

YVETTE *(fährt plötzlich zusammen)*: Um Gottes willen, Papa — Pierre — kann mir etwas passieren? Ich habe auf einmal solche Angst!

PIERRE *(lacht)*: Ach, was soll denn passieren wegen eines Schnurrbarts! Den geben wir nicht mehr her.

BESNARD *(lacht)*: Kinder — seid ihr Kinder! Zum Totlachen! Schade, daß nicht ganz Frankreich mitlachen kann!

ABBÉ *(lächelt)*: Ich glaube, sie laufen Ihren Schneespuren nach, Fräulein Yvette. Sie kommen wirklich schon an die Gartenmauer hier.

BESNARD *(plötzlich sehr ernst und blaß, tritt ans Fenster)*: Natürlich laufen sie Yvettes Fußspuren im Schnee nach! *(Er faßt sich plötzlich mit beiden Händen an den Kopf.)* Herrgott, Yvette, der Mensch wird ja erschossen — sofort standrechtlich erschossen — ohne lange Umstände — *(heftig)*. Wenn ein Vorposten schläft und schlafend gefunden wird, macht man kurzen Prozeß im Krieg. Darauf steht Erschießen. Und nicht daran zu denken, daß wir im Krieg sind! Welch ein Wahnsinn von euch!

YVETTE: Aber er ist ja nicht freiwillig eingeschlafen! Es war ja nur Scherz! So streng wird man doch nicht gleich sein, wenn eine Dame Scherz machte, Papa?

PIERRE *(am Fenster)*: Um Gottes willen — wahrhaftig, die Soldaten klettern über die Parkmauer! Ich werde ihnen den Schnurrbart zuwerfen.

ABBÉ *(leise)*: Jetzt ist kein Spaß mehr zu machen, junger Mann. Wir wollen die Lampen löschen und tun, als ob alles schläft.

PIERRE *(rasch)*: Ja, die Lampen löschen! Und tun, als ob alles schläft. *(Er springt zum Kamin, dreht die Lampe aus und löscht die Kerzen. Nur die Lampe im Hintergrund im Spielzimmer bleibt brennen.)*

Digitized by Google

BESNARD *(heftiger):* Das nützt alles nichts. Im Krieg nimmt man keine Rücksicht auf ein schlafendes Haus, und übrigens haben die Soldaten schon lange das Licht gesehen und uns am Fenster.

YVETTE *(zitternd und hastig, läuft hinaus):* Besser ist besser, ich werde auch zu Claire sagen, daß sie die Küchenlampe löscht.

BESNARD: Abbé Calmet, wollen Sie mit den Soldaten an der Haustüre sprechen, wenn die Patrouille zu uns kommen sollte? Sie verstehen das Deutsche besser. Es wäre mir lieber, Sie empfingen das Barbarenkorps an der Haustür unten, wenn man klopft.

PIERRE *(sehr ernst):* Glauben Sie wirklich, daß Yvette eine Dummheit gemacht hat?

BESNARD *(düster und heftig):* Es ist entsetzlich! Sie hätten sie davon zurückhalten müssen, Pierre. Es ist gar nicht vorauszusehen, was jetzt Gräßliches passieren kann.

ABBÉ: Ich gehe hinunter an die Haustüre.

YVETTE *(kommt herein):* O Herr Abbé, wo wollen Sie hin?

ABBÉ: Bleiben Sie bei Ihrem Bräutigam, Kind!

YVETTE: Lieber Abbé, ich habe doch nichts getan.

ABBÉ: Gott schütze Sie und uns, mein Kind. *(Er geht.)*

YVETTE *(fliegt schluchzend an ihres Vaters Hals):* Papa! Papa! Ich habe doch keinen Menschen töten wollen! Ich wußte es ja nicht — ich — ach, Pierre — Pierre! *(Sie läßt ihren Vater los und fliegt Pierre um den Hals.)*

PIERRE: Es ist doch nicht möglich, daß man Yvette wegen einer Dummheit was anhaben kann?

BESNARD: Wer kennt denn die Kriegsgesetze der Fremden?

YVETTE *(verzweifelt auffahrend):* Papa — Pierre — Wenn man einen Posten schlafend findet und gleich erschießen kann, wird man am Ende mich auch — mich —

BESNARD: Es ist entsetzlich! Es ist nicht auszudenken, was in ein paar Minuten hier passieren kann!

Digitized by Google

YVETTE *(stampft auf)*: Aber ich will nicht — ich lasse mich nicht von Pierre wegnehmen! Wegen eines dummen Schnurrbarts — das ist ja nicht möglich — — Ach, hätte ich doch nichts getan! — Muß er wirklich sterben, der arme Deutsche?

BESNARD: Wenn er geschlafen hat, als die Patrouille kam, ist er sicher verloren.

PIERRE: Vielleicht war er doch wach!

YVETTE: Nein, er schlief, er rührte sich nicht — er ist verloren — ich bin verloren — ich kann nicht mehr leben, wenn ich einen Menschen getötet habe.

PIERRE: Ach, was! Er war ein Soldat und hat auch Menschen getötet und wäre vielleicht in den nächsten Tagen in irgendeiner Schlacht gefallen.

YVETTE: O Gott! Und er hat ein Bild seiner Mutter und ein Bild seiner Braut in seinem Zimmer stehen! Es ist nicht möglich, daß ich es überlebe, wenn er stirbt! Ich fürchte mich so — ach, Pierre, rede doch — verlaß mich nicht! Horch! Horch! *(Es klingelt heftig unten und man klopft an die Haustür.)* Es klingelt — das sind sie! Sie holen mich! Ich gehe nicht — nicht freiwillig. Nicht wahr, Pierre, du verteidigst mich? Verriegle die Tür! Papa — ach, geh nicht! Ach, wie ich mich fürchte!

BESNARD *(ist ein paar Schritte nach der Tür gegangen und horcht)*: Ich kann den Abbé nicht allein lassen. Ich gehe hinunter. Versteck dich, Yvette! *(Er geht rasch.)*

YVETTE *(klammert sich an Pierre)*: Pierre, Pierre laß nicht zu, daß sie mich wegholen! Laß es nicht zu! Ich — O, was habe ich getan! Ich habe ein Menschenleben auf dem Gewissen. Mach Licht — Licht! Ich habe doch nichts Böses tun wollen, Pierre.

(Pierre holt die Lampe aus dem Spielzimmer und stellt sie auf den Tisch.)

YVETTE *(wimmert und kauert auf dem Sofa)*: Ich

Digitized by Google

habe einen Menschen ermordet. Ich kann Tag und Nacht nicht mehr leben, ohne daran zu denken! Meinethalben wird ein Mensch getötet! O warum ist das möglich? Immer, solange ich lebe, soll ich jetzt Schuld — Schuld — Schuld tragen.

PIERRE *(nimmt sie in die Arme)*: Sei ruhig, Yvette. Es ist nicht deine Schuld. Ich war eifersüchtig, ich war dumm. Ich habe es verbrochen — ich habe dich auf die Idee — auf den verdammten Streich gebracht. Verzeih mir, Yvette! Ich bin schuld an allem — aber du nicht. Ich muß dich retten — ich muß dich retten.

YVETTE *(verzweifelt)*: Pierre — wie willst du das machen?

PIERRE *(hat eine Weile finster nachgedacht und richtet sich dann auf)*: Versprich mir, Yvette, daß du im Zimmer bleibst und das Zimmer nicht eher verläßt, bis man dich ruft oder bis man kommt.

YVETTE: Pierre, verlaß mich nicht!

PIERRE: Ich rette dich ja.

YVETTE: Du verläßt mich? Ich lasse dich nicht los, Pierre.

PIERRE: Glaub mir, Yvette, ich rette dich. Ich habe genug Mut im Leibe. *(Abbé kommt.)* Ah, Herr Abbé, bitte bleiben Sie bei meiner Braut, bis ich wiederkomme.

ABBÉ *(nähert sich händeringend und flüstert)*: Gott sei uns gnädig! Es gibt kein Erbarmen im Krieg. Die Soldaten sind unerbittlich und wollen den Menschen haben, dessen Schuhspur ins Haus durch den Schnee läuft, und der den Posten betrunken gemacht hat, sagen sie.

PIERRE *(küßt Yvette rasch)*: Yvette, ich habe dir gesagt, ich rette alles — bleib! *(Er läuft zur Tür hinaus.)*

YVETTE *(ruft ihm verzweifelt nach)*: Pierre — Pierre! Ach, Abbé, können Sie sich denken, was Pierre tun will? Wo ist mein Vater?

ABBÉ *(faßt Yvettes Hände väterlich)*: Kind, ich fürchte,

Digitized by Google

Pierre kann hier nichts retten. Sammeln Sie sich und seien Sie gefaßt. Ihren Herrn Vater hält man unten so lange als Geisel zurück, bis ich Sie geholt habe. Ich soll Sie holen.

YVETTE: Meinen Vater hält man schon gefangen? Und ich soll fort — fort aus meinem Elternhaus — unter die fremden Soldaten geschleppt werden? Nie — nie! Von hier soll ich fort, wo wir eben noch lachten, eben noch gelacht haben . . .

ABBÉ: Kind, Gott und die Heiligen sind immer bei Ihnen, und der Himmel wird Sie überall begleiten.

YVETTE: Aber, Abbé, was soll ich als französische Frau bei den Deutschen?

ABBÉ: Yvette, der Offizier unten hat nur fünf Minuten Frist bewilligt. Dann muß die Person im Hause entdeckt sein, die das Kriegsverbrechen, wie er sich ausdrückte, begangen hat. Es ist furchtbar, mein Kind. Man wird das Haus niederbrennen und alle gefangennehmen, wenn man nicht gutwillig den Menschen herausgibt, der den Posten eingeschläfert hat, sagten sie.

YVETTE *(fährt auf, deutet auf den Dolch auf dem Tisch):* Aber, Abbé! Ich töte mich lieber mit diesem Dolch, als daß ich unter die Deutschen gehe. Ihr Männer hier, ihr werdet es doch nicht zulassen, daß Soldaten ein junges Mädchen aus dem Hause fortschleppen?

ABBÉ *(mit der Uhr in der Hand, verzweifelt):* Kind, wissen Sie nicht, was Herr Pierre vorhat, und wie er Sie retten will?

YVETTE: Ich habe keine Ahnung. Aber ich weiß, wenn Pierre Rettung versprach, rettet er uns alle.

ABBÉ: Gott sei mit ihm! Es fehlt noch eine Minute.

YVETTE: Man tut doch meinem Vater nichts?

ABBÉ: Nein, man hält nur Herrn Besnard unten im Saal zurück und das Haus ist mit Militär umstellt.

YVETTE: Ach, Herr Abbé, was sagte der Offizier,

Digitized by Google

was steht für eine Strafe der Person bevor, die einen Wachtposten betrunken gemacht hat?

ABBÉ: Mein Kind, ich kann es Ihnen nicht sagen.

YVETTE *(heftig):* Ich bin auf das Schlimmste gefaßt — ich will es hören — ich muß es hören. Was sagte der Offizier?

ABBÉ *(tonlos):* Sofortiges Erschießen ist die Strafe, Erschießen an Ort und Stelle, wo die Person gefangen wurde.

YVETTE: Wie — man würde mich sofort — — —

ABBÉ: Aber Pierre wird Sie ja retten.

(Besnard kommt.)

YVETTE: Ah, Papa! Gottlob Papa kommt!

BESNARD *(tiefernst und in gepreßter Haltung):* Yvette — mein Kind — —

YVETTE: Sie haben dich freigelassen, Papa! Was tut Pierre? Papa, sag — sag —

BESNARD *(schließt vorsichtig die Tür):* Pierre befreit dich, Kind — —

YVETTE: Habe ich es nicht gesagt, Abbé Calmet, Pierre ist ein mutiger Mann. Er tut, was er versprochen hat.

BESNARD *(dreht den Schlüssel der Tür um und steckt den Schlüssel ein. Er ist ernst, zittert und spricht halblaut):* Und sehr genial hat er es getan.

YVETTE: Warum schließt du die Tür hinter dir ab, Papa?

BESNARD *(ausweichend):* Habe ich das getan? *(Er führt Yvette auf das Sofa und setzt sich mit ihr.)* Komm, hör zu, Yvette! *(Er schöpft ein paar Mal tief Atem.)* Du weißt, daß Pierre sehr, sehr kleine Füße hat. Pierre zog seine Stiefel in der Küche aus und zog deine Schneegaloschen auf den bloßen Fuß an. Deine Überschuhe paßten ihm gerade knapp auf den bloßen Fuß. So stellte er sich den Soldaten als die Person vor, deren Schuhspur

Digitized by Google

durch den Schnee lief. Man sah, daß sein Schuh in die Spur paßte — und so hat Pierre dich gerettet. *(Er seufzt tief und schmerzlich.)* Der deutsche Offizier verstand wohl, daß Pierre nicht der Schuldige war, und daß Pierre eine Dame retten wollte, denke ich mir. Aber der Deutsche war ebenso galant wie ein Franzose und nahm Pierre an Stelle der Dame als den Schuldigen an. — Und so hat Pierre uns alle gerettet . . .

YVETTE: Aber — *(versteht plötzlich und fährt auf).*

(Eine Gewehrsalve knattert unter dem Balkonfenster.)

ABBÉ *(bekreuzigt sich):* Gott sei seiner armen Seele gnädig!

YVETTE *(stürzt aufschreiend ans Fenster, fährt zurück):* Pierre! Sie haben mir Pierre erschossen! Pierre — dort unten liegt Pierre. Pierre! Papa! Pierre ist tot! Oh, ich will mit ihm sterben! *(Sie stürzt zur Tür.)* Papa, mach auf! Papa — ich will zu Pierre — ich bin die Schuldige — *(Sie stürzt von der Tür nach dem Tisch und ersticht sich mit dem Dolch.)* O Gott, Pierre —

BESNARD *(wirft sich neben ihr nieder):* Yvette — Kind — Yvette —!! Abbé!

ABBÉ *(springt zu und stößt den Ruf aus):* Gott verzeih ihr!

Vorhang.

Ende.

Digitized by Google

FÜNFUHRTEE

TRAGISCHER AKT

Digitized by Google

PERSONEN DES AKTES

MISS EVELYN YEATS, cand. med.
Dr. YEATS, Chirurg, ihr Vater
BOB, ihr kleiner Bruder
DAISY, ihre kleine Schwester
Mr. ROBERTS, cand. med.
Mr. FRENCH, cand. med.
Mr. ACKLEY, cand. med.
Mr. Mac CURDY, cand. jus.
URBAN, Diener bei Yeats
Studenten und Diener

Zeit: Gegenwart

Spielt im Haus des Chirurgen Dr. Yeats in Boston zur Fünfuhrteestunde

Digitized by Google

Die Bühne stellt ein elegantes Bibliothekszimmer vor.
Rechts eine Tür in den Hausflur.
Links, schräg in der Ecke, eine Tür in den Teesalon.
In der Mitte im Hintergrund eine Tür in Miß Evelyns Zimmer.
Es ist heller Spätnachmittag im Frühling. Man sieht die Blütenzweige eines Kirschbaumes durch ein großes Fenster im Hintergrund rechts.
Der kleine Bob und die kleine Daisy liegen miteinander in einem Schaukelstuhl, lesen eine große Zeitung und schaukeln. Die Türflügel zum Teesalon sind offen. Im Teesalon hört man die Herren lebhaft sprechen, und servierende Diener gehen aus und ein.

BOB *(liest laut vor)*: Morgen früh fünf Uhr wird Mr. Danton, der Mörder von Mrs. Overend, hingerichtet. Danton soll durch Elektrizität auf dem elektrischen Hinrichtungsstuhl getötet werden.

DAISY: O wie schrecklich! Das muß schrecklich weh tun, Bob, hingerichtet werden, o, o, o, o.

BOB: Dumme Daisy, das spürt der Mann gar nicht.

DAISY: Das spürt der Mann wohl. Ich würde es spüren, wenn man mich hinrichtete. *(Sie steht auf und hüpft von einem Bein auf's andere.)*

BOB: Aber nicht mit Elektrizität. Das spürt niemand, dumme Daisy.

DAISY: Möchtest du hingerichtet werden, Bob, so wie in Europa, wo man geköpft wird? *(Hüpfend.)*

BOB: Warum nicht? Ob man so oder so stirbt — man stirbt und dann ists aus.

DAISY: Aber dann, wenn du auferstehst am jüngsten Tag, dann hast du keinen Kopf! *(Hüpfend.)*

BOB: Dann kann ich am jüngsten Gericht auch nicht bestraft werden, wenn ich nicht erkannt werde.

DAISY: Das ist schrecklich, ohne Kopf. Ich glaube, das tut dann erst recht weh, wenn man am jüngsten Gericht aufwacht. Dann tut es sicher immer noch schreck-

Digitized by Google

lich weh. Dort, wo der Kopf vorher war, ist dann immer eine große Wunde, die nie heilt.

(Der Diener Urban serviert den Kindern zwei Tassen Tee. Ein zweiter Diener stellt Kuchenplatten und Sandwichs hin und geht.)

(Bob liest weiter.)

DAISY *(fragt Urban)*: Möchten Sie geköpft werden, Urban?

URBAN *(lächelt)*: Absolut nicht, Miß Daisy.

DAISY: Bob sagt, er will sich köpfen lassen wie in Europa, das macht ihm nichts. Bob ist sehr mutig, Urban.

URBAN: Ja, Mr. Bob wird sich noch besinnen, bevor er so mutig ist, nicht, Mr. Bob? Man hat nur einen Kopf.

BOB: Das weiß ich gar nicht, ob man nur einen Kopf hat. Papa näht den Leuten Nasen und Ohren an. Papa kann auch frische Köpfe annähen, wenn er will.

URBAN: Bis jetzt kann das Dr. Yeats noch nicht, glaube ich.

BOB: Wenn es Papa bis jetzt noch nicht kann, dann wird es Evelyn erfinden, wenn sie daran kommt und Ärztin wird und ihr Examen bestanden hat.

DAISY: Evelyn und Papa sind die gescheitesten Leute an der Universität Boston, nicht, Bob?

(Bob nickt.)

URBAN: Hoffen wir das beste. Aber ich ließ mich doch nicht köpfen, auch wenn ich einen neuen Kopf bekäme.

BOB *(steht auf)*: Ich ließ mich jeden Morgen köpfen, das wäre sehr interessant. Jeden Tag einen neuen Kopf! Das wäre sehr interessant. Ich muß Papa fragen, ob ers erfinden will, neue Köpfe annähen — oder Evelyn. Komm Daisy. *(Er läuft fort.)*

DAISY *(hastig und vergnügt auf einem Bein tanzend)*: Gleich, Bob. Warte, ich muß noch etwas Kuchen von Urban bekommen — So! — Urban, das ist sehr unter-

Digitized by Google

haltend, das Köpfen, weil es so schön gräulich ist. *(Sie stürzt fort und stolpert.)*

URBAN *(lacht)*: Stolpern Sie nicht, Miß Daisy. Papa hat das Kopfannähen noch nicht erfunden. — Kinder, Kinder! Wirklich unterhaltende Kinder! *(Er nimmt die Kuchenplatten und geht.)*

(Mr. Ackley, Mr. French und Mr. Mac Curdy kommen.)

DAISY *(begegnet den drei Herrn auf der Schwelle zum Nebensalon)*: Mr. Ackley, möchten Sie sich köpfen lassen?

Mr. ACKLEY *(lacht)*: Auf der Stelle.

DAISY: Sie Mr. French?

Mr. FRENCH *(lacht)*: Wenn Sie mir einen neuen Kopf aufsetzen, Miß Daisy.

DAISY: Ich nicht. Aber Evelyn wird's tun. Sie lernt es, sagt Bob.

Mr. Mac CURDY *(lacht)*: Ich bleibe lieber bei meinem alten Kopf.

Mr. FRENCH: Ja, das ist sicherer. Aber, Miß Daisy, sehen Sie da drinnen den Herrn?

DAISY: Ja, das ist Mr. Roberts.

FRENCH *(lustig, deutet ins Teezimmer)*: Ihn müssen Sie fragen, Miß Daisy. Er läßt sich sicher zehn neue Köpfe von Miß Evelyn aufsetzen.

DAISY: Ganz wie Bob, Bob auch. Bob jeden Tag. Ich werde zu Mr. Roberts laufen und ihn fragen, ob er sich von Evelyn zehn neue Köpfe aufsetzen läßt. *(Sie geht. Die drei Herren lachen.)*

FRENCH: Wie auffallend Miß Evelyn heute mit Roberts flirtet!

Mac CURDY: Vielleicht wird das heute noch ein Verlobungstee, dieser Fünfuhrtee.

FRENCH: Oder ein Hinrichtungstee.

ACKLEY: Meinen Sie, Roberts blitzt am Ende bei Miß Evelyn ab?

FRENCH: Man weiß nie nichts bei solchen Damen wie

Digitized by Google

Miß Yeats. Ihr „Ja“ hängt nicht nur vom Stimmband sondern von den Stimmungsbanden ab. Sie sieht aus, als könnte sie das Ja auf der Zungenspitze plötzlich in ein Nein umschreiben. Sie ist sehr impressionistisch, Miß Yeats.

ACKLEY: Ja, ich habe auch schon gemerkt, daß heute hier im Salon etwas in der Luft ist. Roberts, der sonst nie gleicher Meinung mit Miß Yeats ist, stimmt ihr plötzlich bei allem bei. Das ist zu auffallend. Beobachten Sie nur die beiden einmal, wenn sie jetzt kommen.

FRENCH: Das sagt gar nichts, gleicher Meinung zu sein. Das sind alle banalen Verliebten, und Miß Yeats ist viel zu hochmütig, um sich wie eine banale Verliebte zu benehmen. Sie liebt Reizungen.

Mac CURDY: Sie hat Gehirngrütze.

ACKLEY: Mich wundert nur dieser leidenschaftliche Roberts. Wie nur gerade der auf diese Miß Evelyn hereinfällt.

FRENCH: Ja, er ist ein pulveriges Temperament, das gerade Gegenteil von ihr. Er ist wie ein tobsüchtiger junger Stier. Und Miß Yeats ist ein wandelnder Eisschrank.

Mac CURDY: Solche Unterschiede erzeugen gerade jene Reibungselektrizität, die man Liebe nennt.

FRENCH: Wenn der elektrische Strom zu stark wird, kann es leicht Kurzschluß geben, und dann — — —

ACKLEY: Ja, es kann abenteuerlich werden, so ein Flirt zwischen zwei Menschen wie Roberts und Miß Yeats. *(Mr. Roberts und Miß Yeats kommen aus dem Teezimmer.)*

Mac CURDY: Warten wir ab. Sehen Sie nur die beiden! Sanft wie zwei Lämmerwolken am Abendhimmel. Die krümmen sich kein Härchen, die beiden.

FRENCH: Abwarten und Teetrinken.

(Die Herren ziehen sich zurück.)

Miß EVELYN *(kommt mit Roberts)*: Es ist ein Tag, wo man wirklich nur vom Wetter sprechen möchte, ohne sich dessen zu schämen; ein Tag, der gar kein anderes Gespräch zuläßt, finden Sie nicht, Mr. Roberts?

Digitized by Google

ROBERTS: Vom Wetter und von Ihnen und von sonst nichts mehr, Miß Yeats.

EVELYN: Ach, von mir ist nicht viel zu sagen, mein Leben soll erst anfangen.

ROBERTS: Ja, Ihr Leben soll erst anfangen, aber es wird so schön werden und immer sein, wie ein Spiegelsaal, in dem die Sonne tausendmal da ist.

EVELYN: Ich danke Ihnen, Sie wünschen mir Gutes.

(Roberts zieht ein Buch aus dem Bücherregal.)

EVELYN: Wir haben einen Gedanken gehabt. Ich wollte eben nach Schopenhauer greifen.

ROBERTS: Bitte, ich will sehen, vielleicht haben wir wieder denselben Gedanken. Wollen Sie das nächste Buch herausziehen?

EVELYN: Versuchen wir es, ob wir wirklich so harmonieren. *(Sie zieht ein Buch heraus.)*

ROBERTS *(sieht hin)*: Natürlich habe ich an keinen andern gedacht als an Emersons „Napoleon“.

EVELYN: Wirklich? Habe ichs erraten?

ROBERTS: Bitte nochmals. Lassen Sie uns heute etwas kindisch sein.

(Evelyn zieht noch ein Buch.)

ROBERTS *(nickt)*: Spinoza.

EVELYN: Wirklich? Denken wir wieder dasselbe? An Spinoza haben Sie gedacht?

ROBERTS: Wirklich!

EVELYN: Noch einmal! Aber auf Ehrenwort; Sie dürfen nicht scherzen.

ROBERTS: Es ist mir heiligster Ernst. Auf Ehrenwort.

(Evelyn zieht ein Buch.)

ROBERTS: Wieder richtig. Edgar Poe.

EVELYN: Edgar Poe, der düstere Poet. Wieder richtig! Das ist unmöglich.

ROBERTS: Auf Ehrenwort.

Digitized by Google

EVELYN: Das ist ungeheuerlich — wenn Sie nicht immer so aufrichtig wären — einem anderen würde ich das Wunder nicht glauben.

ROBERTS: Fühlen Sie nicht, es ist etwas in der Luft heute, Miß Evelyn? Es dringt etwas Schmeichelndes vom Wetter draußen in die Zimmer, von dem blühenden Kirschbaum dort am Fenster. Vielleicht bilde ich mirs nur ein.

EVELYN: Ja — Sie haben Recht. — Wie sonderbar Sie das aber auf einmal sagen!

ROBERTS *(geheimnisvoll)*: Ich habe noch nicht alles gesagt.

EVELYN: Aber gehen wir zu den andern ins Teezimmer. Ich höre Papa sehr laut disputieren. Ich bin neugierig zu hören, worüber man debattiert.

(French und Ackley kommen.)

ROBERTS: Was gibts?

FRENCH: O, Dr. Yeats ereifert sich für das Recht der Vivisektion, und Mac Curdy, der Jurist, widerspricht ihm. Dr. Yeats verträgt aber darin keinen Widerspruch, er verträgt es nicht.

EVELYN: Ich bin ganz wie Papa: ich vertrage auch nicht, daß man mir etwas niedertreten will und verteidige bis zum letzten Blutstropfen meine Meinung.

ROBERTS: Immer, Miß Yeats?

EVELYN: Immer — immer.

ROBERTS: Kennen Sie nicht Augenblicke, wo man auf das Recht der Meinung verzichten kann, wo einem ein Mensch so lieb ist, daß . . . .

EVELYN: Ich verstehe Sie nicht!

ROBERTS: Ich dachte, Sie verstehen mich heute? . .

EVELYN: Wer hat denn angefangen über Vivisektion zu sprechen, Mr. French?

FRENCH: Eigentlich hat der kleine Bob das Gespräch heraufbeschworen mit seiner Begeisterung für das Hin-

Digitized by Google

richten. Er kam hereingestürzt und wollte von seinem Vater wissen, ob man abgeschnittene Köpfe nicht wieder annähen könne wie Ohren und Nasen. Er will, daß Sie, Miß Evelyn, oder Ihr Papa das sofort erfinden und womöglich Patent daraufnehmen.

EVELYN: Ach, nun verstehe ich, warum Daisy vorhin Mr. Roberts fragte, wieviel Köpfe er sich von mir aufsetzen lassen würde. Was sagten Sie doch, Mr. Roberts?

ROBERTS: Ich sagte: jeden Tag einen andern.

EVELYN: Ja, richtig. Als Daisy das hörte, schrie sie: Gerade so tut Bob auch! und stürzte fort. Mir fällt ein, wir haben eigentlich heute noch gar nicht gestritten, Mr. Roberts. Wir sind heute immer gleicher Meinung, denken Sie nur, Mr. French. Das ist abnorm, nicht?

FRENCH: Normal ist es nicht.

ROBERTS: Nennen Sie es unnormal. Ich nenne so einen Waffenstillstand angenehm. *(Streitende Stimmen im Teezimmcr.)*

EVELYN: Aber der Verstand rostet dabei.

ROBERTS: Vielleicht wird das Blut etwas wärmer, wenn der Verstand etwas versiecht bei manchen Menschen.

EVELYN: Vielleicht. Entschuldigen Sie, meine Herren, ich muß einen Augenblick meinem Vater zuhören. Er wird immer lebhafter bei der Debatte. *(Sie geht.)*

FRENCH *(zu Roberts)*: Du hast einen guten Tag heute hier in dieser Teestunde.

ROBERTS: Lieber Freund, ich brenne bald Löcher in die Teppiche hier mit meinen Füßen, so muß ich mich beherrschen, so glücklich bin ich. Sie hat mich noch nie so nahe an sich herankommen lassen als heute.

FRENCH: Das macht der Frühling. Im Frühling werden auch Studentinnen zu Weibchen. Der Frühling macht selbst aus Fischblut Champagner. Aber vertraue nicht zu stark! Miß Yeats trägt immer ein feuersicheres Asbestkleid über ihrem Busen. Ihr Verstand macht sie doch

Digitized by Google

immer noch im letzten Augenblick argwöhnisch. Sie brennt noch lange nicht, während du schon längst verkohlt bist.

ROBERTS: Heute, heute — rede was du willst, heute bin ich am Ziel. Als ich heute kam, fiel mir gleich auf, daß sie heute zugänglich sein wollte. Ich mache ihr jetzt drei Winter den Hof — heute ist der erste Frühling für mich — die drei Jahre waren ein langer Winter. Heute fühle ich, daß auch sie endlich mit sich im Reinen ist und wenigstens Gedanken an ein Gefühl zu mir in sich aufkommen läßt.

FRENCH: O, du armer Narr! Der Gedanke an ein Gefühl reißt dich schon gleich zu ihren Füßen hin!

ROBERTS: Ja, ich werfe mich noch heute ihr zu Füßen. Ich spiele va banque heute. Ich bin fest entschlossen, noch in dieser Teestunde spiele ich aus.

FRENCH: Teufel, bist du schneidig! Na, gut Heil! Ich möchte nicht in dieser Stunde in deiner Haut stecken, kann ich dir sagen. Aber du wirst noch manche Teestunde erleben müssen, bis du da bist, wo du dich jetzt glaubst.

ROBERTS *(die Stimmen im Nebenzimmer werden lauter)*: Keine Minute länger, keine Minute warte ich mehr.

ACKLEY: Nein, hört doch, wie da drinnen Chirurg und Jurist streiten! Hören Sie nur, das nimmt kein Ende.

FRENCH: Wie weit ist man?

ACKLEY: Mr. Mac Curdy hat meiner Ansicht nach allein Recht. Er behauptet, die Wissenschaft dürfte kein schuldloses Wesen, wie Kaninchen, Hunde usw. als Objekt betrachten, um ihre Wißbegierde in quälerischer Weise an Tieren auszulassen. Es trüge zur Verrohung der Menschenseele bei. Der Nutzen, den die Vivisektion bringe, sei nicht so groß wie der Schaden der Verrohung der Menschheit. Mr. Mac Curdy nennt die Vivisektion einfach einen Rückschritt und keinen Fortschritt unserer Kultur.

ROBERTS: Es ist der uralte Streit zwischen Mediziner und Laie, der niemals enden wird.

Digitized by Google

FRENCH: Auf wessen Seite bist du, Roberts?

ROBERTS: Als Mediziner auf Mr. Yeats Seite natürlich.

FRENCH: Das ist doch nicht so natürlich. Es sind viele Mediziner gegen die Vivisektion!

ACKLEY: Miß Yeats zum Beispiel. Sie kam gerade mitten in der Debatte herein, als die Funken am heißesten flogen. Ich habe sie noch nie so heftig gegen ihren Vater streiten sehen als eben. Sie will nichts von jener Tierquälerei wissen. Sie erlaubt es nicht, schrie sie in Exstase.

FRENCH: Sie quält lieber Menschen, unter uns gesagt. Nicht wahr, Roberts?

ROBERTS *(überhört French)*: Die Wissenschaft kann gar nicht zu weit gehen, finde ich. Alles ist erlaubt, was zur Aufklärung nützt. — Weil da gerade vorhin von Hinrichtung gesprochen wurde, erinnere ich mich, in einer Zeitung gelesen zu haben, daß man einen Arzt bei einer Hinrichtung in Paris das Recht gab, gleich nach der Hinrichtung den Kopf des Delinquenten aus dem Korb, in den er gefallen war, sofort hochzuheben und anzurufen, um festzustellen, ob das Gehör eines Geköpften gleich nach der Trennung vom Rumpf noch auf Außenreize reagiert, ob das Gehör noch da ist. Und eigentümlicherweise: dreimal schrie dieser Arzt den Kopf des Hingerichteten an, und dreimal schlug der Kopf die Augen auf. Beim vierten Mal erst rührten sich die Augenlider nicht mehr.

ACKLEY: Rief der Arzt den Kopf beim Namen?

ROBERTS: Ja, er rief den Namen, aber zugleich rief er — zum Beispiel: „Ackley, Ihre Braut ruft Sie!“ Und dreimal schlug der Kopf die Augen auf.

FRENCH: Der arme Kerl hat sich natürlich nach seiner Braut umgesehen und ohne Rumpf Brautschau gehalten, bis es ihm zu dumm geworden ist und er gedacht hat: Doktor, steig mir den Buckel . . . *(platzt in Lachen aus)*.

Digitized by Google

ROBERTS: Solche Experimente sind für mich großartig, einfach großartig interessant.

ACKLEY *(lacht unbändig)*: Famos — Buckel hinauf, wenn er gar keinen Buckel mehr gehabt hat! Er war doch nur ein Kopf.

(Roberts lacht und geht.)

FRENCH: Da habt Ihr's. Seht Ihr, wie wir schon verrohen und mitten im Ernst Witze reißen! Ich bin entschieden gegen solche Experimente der Wissenschaft.

ACKLEY: Ich auch. Besonders bei mir möchte ich es nicht erleben. Übrigens: Manche halten ihr ganzes Leben lang Brautschau wie so ein Kopf ohne Rumpf, nur mit dem Gehirn, z. B. da drinnen unsere Kollegin, die Miß Yeats; die ist wie ein so rumpfloser Kopf, finde ich. Nur ihr Kopf sieht sich nach den Männern um. Sie selbst ist rumpflos, scheint mir.

(Roberts und Miß Yeats kommen.)

FRENCH: Mir scheints auch so. Der arme Roberts, der total in sie verschossen ist, wird noch was an ihr erleben. Da kommen beide wieder! Wollen wir ihr Tête-a-Tête nicht stören. Sie scheint wirklich ganz heiß zu sein heute, — im Gehirn meine ich.

ACKLEY: Tiefer brennt es nie bei ihr. *(French und Ackley gehen.)*

EVELYN *(wirft sich auf ein Sofa)*: Nicht wahr, Sie geben mir doch auch Recht: Vivisektion ist eine Gemeinheit. Eine solche Grausamkeit konnte auch nur der Mensch ausdenken. Menschen können grausamer als Tiere sein. Und Papa, der sonst ein seelensguter Mensch ist, will das nicht einsehen. Ich könnte beinahe meinen Vater heute vor der ganzen Teegesellschaft verleugnen und mich von ihm lossagen, so hat mich die Debatte aufgeregt. Haben Sie die Geschichte gehört, die dort erzählt wurde? Von einem Hund und einem Geköpften?

ROBERTS: Nein, ich habe nur ein paar Worte aufgefangen.

Digitized by Google

EVELYN: Also hören Sie. Papa erzählt und findet es „großartig", das Experiment, das ich Ihnen jetzt berichte. Großartig — solch ein Wort für eine infame Tierquälerei anzuwenden — nein, ich bin empört. Hören Sie, die Sache war so: man wollte wissen, ob ein Kopf, wenn er vom Rumpf getrennt ist, wieder lebt, wenn man ihn mit frischem Blut versorgen kann. Denken Sie nur, da hat ein Arzt die Erlaubnis erhalten, einem frischgeköpften Menschen den Kopf, den man ihm sofort nach der Hinrichtung in sein Laboratorium zuschickte, mit der Halsschlagader eines Hundes so zu verbinden, so daß das pochende Blut des lebenden Hundes in den Menschenkopf geleitet wurde. Und denken Sie sich — jetzt kommt das Schauderhafteste — das tote Gesicht des Kopfes rötete sich allmählich, die Lippen, die vorher grau und bleich waren, wurden, von dem lebenden Blut angefüllt, rot und sahen frisch aus, die Wangen wurden warm, aber das Grauenhafteste und Schrecklichste war: der Mund fing an sich zu bewegen und machte alle möglichen Anstrengungen, um sprechen zu können. Natürlich, da kein Hals am Kopf war, kam kein Laut aus dem Mund. Ist das nicht zynisch und entsetzlich? Und dieses nennt Papa ein großartiges Experiment! Was sagen Sie dazu, Mr. Roberts, was sagen sie dazu? *(Roberts schweigt.)* Sie finden doch auch, daß alle Experimente dieser Art empörend sind und verboten werden müßten? Daß sie zu gar nichts nützen! Es sind nichts als brutale wissenschaftliche Sensationen.

ROBERTS: Natürlich, natürlich.

EVELYN: Nicht wahr, Sensationen?

ROBERTS *(nachdenklich zustimmend)*: Sensationen, Sensationen! — Aber Sie sehen aus wie nach einem frischen Spaziergang, Miß Yeats, so lebhaft haben sich durch Ihre Erregung Ihre Wangen und Lippen gerötet. Ich spreche lieber von Ihnen als von einem Geköpften.

Digitized by Google

EVELYN: Ich hatte eigentlich nicht erwartet, daß wir wieder gleicher Meinung wären, Mr. Roberts, diesmal.

ROBERTS: Sie sprechen auch lieber von Lebendigen als von Toten?

EVELYN: Aber nein, das meine ich gar nicht, daß doch nicht. Ich dachte, Sie fänden diese Art Experimente auch großartig wie Papa, und ich glaubte, Sie würden mir tüchtig widersprechen.

ROBERTS: Nein, Miß Yeats. Ich widerspreche Ihnen nicht. Ich bin ganz Ihrer Meinung, ganz — ganz Ihrer Meinung.

EVELYN: Das freut mich, Mr. Roberts. Dafür dürfen Sie mir auch die Hand küssen, weil Sie so gescheit sind. *(Roberts küßt inbrünstig Evelyns Hand und will auf das Knie vor ihr gleiten. Da ruft Mac Curdy unter der Teezimmertür.)*

Mac CURDY: Miß Yeats, Miß Yeats, bitte, wo ist Mr. Roberts?

EVELYN: Mr. Mac Curdy, hier bei mir ist Mr. Roberts.

Mac CURDY *(kommt rasch)*: Mr. Roberts, nun soll ich mit Ihnen weiter streiten, sagte drinnen Dr. Yeats. Er kann nicht mehr, er ist atemlos und verweist mich auf Sie. Er sagt, Sie seien derselben Ansicht wie er in der Vivisektionsfrage. — Ah, Miß Yeats, Sie haben fein gekämpft, sogar gegen Ihr eigen Fleisch und Blut haben Sie gekämpft. Allen Respekt, ich bin erstaunt, wie Sie gar keine Rücksicht nahmen, daß es doch Ihr alter Herr war, dem Sie es so tapfer ausbezahlten mit ihrer gesunden Empörung gegen solche Roheit, wie die Vivisektion eine ist.

EVELYN: Ja, wo es gilt, für Wahrheit und Recht zu reden, da kenne ich keine banale Rücksicht auf verwandtschaftliche Gefühle, da gehe ich über Leichen, möchte ich beinahe sagen. Da trete ich nur für den Sieg der Wahrheit ein; Familie, Verwandtschaft, nichts kenne ich dann, nichts könnte mich bestechen, meine Meinung zu verhehlen.

Digitized by Google

ROBERTS: Gar nichts, Miß Yeats?

EVELYN: Gar nichts, Mr. Roberts. Darin bin ich wie Sie. Darin sind wir gottlob immer derselben Ansicht gewesen, denke ich, daß Aufrichtigkeit höher stehen muß als feige Rücksichtnahme auf Gefühlsduseleien. Ich könnte der Todfeind meines Vaters werden, wenn ich merken würde, er gäbe mir deshalb nach, weil er mich als Weib schonen möchte und wenn ich merkte, daß er sein Kind lieber hätte als die Wissenschaft.

Dr. YEATS *(kommt händereibend mit allen Herren aus dem Teezimmer)*: Also, nun wappnen Sie sich mal, Mr. Roberts! Meine Tochter und Mr. Mac Curdy stehen gegen Sie in der Arena. Führen Sie Ihren Todesstoß, mein Lieber!

ROBERTS: Entschuldigen Sie, Dr. Yeats. Miß Yeats und ich haben uns schon über die Frage ausgesprochen.

EVELYN: Jawohl, Papa. Warum soll Mr. Roberts für dich eintreten? Du mußt doch seine Ansicht kennen! Sie ist die meine.

Dr. YEATS *(tritt einen Schritt zurück)*: Mr. Roberts war bis zum Fünfuhrtee noch meiner Ansicht. Es ist wohl nicht möglich, daß du Mr. Roberts in einer Stunde umgestimmt hast, Evelyn. Noch auf der Treppe draußen, ehe wir zum Tee hereinkamen, sprachen Sie sich noch entschieden für die Vivisektion aus, Mr. Roberts. Sie sagten, Sie seien ein glühender Verehrer aller dieser Experimente, welche die Wissenschaft fördern. So waren doch Ihre Worte draußen auf der Treppe, wenn ich mich nicht irre.

ROBERTS: Ja, Mr. Yeats, ich bin noch jetzt Ihrer Ansicht. Wenn Sie mich aufs Gewissen fragen, so kann ich nicht nein sagen. Was Sie sagten, waren meine Worte.

EVELYN *(empört)*: Mr. Roberts, wie? Es ist doch nicht möglich, daß Sie mich dann soeben belogen, nur um sich einen elenden Handkuß bei mir zu erschleichen — es ist doch nicht möglich? — lügen Sie?

Digitized by Google

ROBERTS: Ja, das ist möglich, Miß Yeats.

EVELYN: Ah, Sie haben mich einfach nicht für voll angesehen, um mit mir zu debattieren, oder Sie haben es nicht der Mühe wert gehalten heute? Da möchte ich Sie doch fragen vor allen Herren hier, Herr, was Sie veranlassen kann, mich hier in meinem Fünfuhrtee, den ich nur wöchentlich zu dem Zweck gebe, um an eifrigen, anregenden Debatten teilzunehmen, warum Sie heute gerade nicht der Mühe wert finden, mich ernst zu nehmen, wo Sie doch seit drei Jahren hier an meinem Tee mit mir streiten?

ROBERTS: Miß Yeats, das kann ich Ihnen nicht vor allen Herren hier auseinandersetzen. Dazu bitte ich eine Unterredung mit Ihnen unter vier Augen, Miß Yeats.

EVELYN *(aufs schärfste)*: Ich liebe keine Geheimnistuerei, Mr. Roberts. Und wenn Sie mirs jetzt nicht sagen können oder wollen, dann zwingen Sie mich, die Verachtung, die Sie meiner Person angedeihen ließen, zu erwidern. — Bitte, mein Herr, verlassen Sie sofort meinen Salon! *(Evelyn winkt den Bedienten Urban.)* Urban! Zur nächsten Fünfuhrteestunde in nächster Woche und für alle kommenden bin ich für diesen Herrn nicht zu Hause. *(Der Bediente verbeugte sich und öffnet Mr. Roberts die Thür.)*

ROBERTS: Miß Yeats!

(Miß Yeats wendet Mr. Roberts brüsk den Rücken, Mr. Roberts zögert eine Sekunde und geht dann rasch fort. Eine verlegene Pause. Die Herren murmeln und stecken die Köpfe zusammen. Miß Yeats sieht auf ihre Uhr. Nach einer Weile verabschieden sich die Herren einer nach dem andern von Miß Yeats, Dr. Yeats zuckt bedauernd die Schultern und verabschiedet die Herren gleichfalls und begleitet die letzten zur Tür. Als alle Herrn gegangen, wirft sich Miß Yeats in den Schaukelstuhl und schaukelt heftig.)

EVELYN: Unerhört! Empörend! Der unverschämte Grünschnabel!

Digitized by Google

Dr. YEATS: Ich fürchte, du warst zu brüsk zu ihm, Evelyn!

EVELYN: Zu zart, willst du sagen, Papa! Wenn ich ein Mann wäre, hätte ich ihm mit einer kräftigeren Abfertigung aufgewartet.

Dr. YEATS: Es ist mir auch ganz unverständlich, wie dieser Roberts sich so tölpelhaft benehmen kann! Eben noch meiner Meinung, dann deiner Meinung, und dann wechselt er wieder und behauptet, er bliebe bei meiner Meinung. Dies Hinundher ist bei einem jungen Gelehrten etwas unsolide, das muß man sagen.

EVELYN *(aufgebracht)*: Mehr als unsolide — einfach frech, empörend, und das in einem Salon wie der meinige, der in ganz Boston wegen seiner Meinungsfreiheit und in den ganzen Vereinigten Staaten wegen seiner geistigen Freiheit berühmt und geschätzt ist, mein Fünfuhrtee!

Dr. YEATS: Du hast Recht, solche Dinge darf man nicht einreißen lassen — solch unzuverlässige Charaktere gefährden nur ihre Umgebung. Du hattest Recht, daß du ihm die Türe gewiesen hast. *(Er geht zum Korridor.)*

EVELYN: Ich bereue es nicht. Ich halte auf reine Rasse in meinem Verkehr. Er war wie ein Bastard, so geschmacklos, der Mr. Roberts.

(Bob und Daisy sind, als die Herren weggingen, auf den Zehenspitzen aus dem Teezimmer neugierig hereingeschlichen.)

BOB *(zu Evelyn)*: Es ist gerade so, als wenn man deinen Tee plötzlich geköpft hätte, so schnell war er verschwunden, der Mr. Roberts.

DAISY: Mr. Roberts hat gesagt, er läßt sich jeden Tag einen neuen Kopf von Evelyn aufsetzen.

BOB: Tust du das, Evy, läßt du ihn wiederkommen, Mr. Roberts?

EVELYN *(zieht Bob an sich)*: Versteh, Bob: ein Mann, der sich verstellt, ist etwas so elendes. Den will niemand

Digitized by Google

mehr wiedersehen. Nicht wahr, du sagst immer, was du denkst? Du verstellst dich nie?

(Bob lacht.)

Dr. YEATS *(in Hut und Mantel)*: Ich werde jetzt in den Klub gehen, Evelyn. Es wird einen großen Klatsch dort geben, dem man zuvorkommen muß. Alle müssen es zuerst aus meinem Mund erfahren, wie sich Mr. Roberts in deinem Fünfuhrtee heute aufgeführt hat. Wenn man nicht zuvorkommt, wird eine verdrehte Sache daraus. Man kennt das.

(Das Telephon klingelt.)

BOB: Telephon!

(Evelyn geht ans Telephon.)

Dr. YEATS *(zieht sich die Handschuhe an)*: Da, da, da kommen sie schon per Telephon, deine Neugierigen. So was geht wie ein Lauffeuer durch Boston. Was bei uns passiert, geht gleich alle Welt an.

EVELYN *(horcht am Telephon)*: Ich glaube, es ist Mr. Roberts. Was sagst du dazu? Solche Frechheit, gleich wiederzukommen. Sprich du und fertige ihn bitte ab, Papa.

Dr. YEATS *(geht zum Telephon)*: Frechheit! *(Spricht hinein.)* Halloh! Was wünschen Sie? Miß Yeats? — Mr. Roberts — bedaure.

EVELYN: Abläuten, Papa, abläuten!

(Dr. Yeats läutet ab.)

BOB: Wie ein Handelsjude — er wird zur Tür hinausgeworfen und kommt zum Telephon herein.

EVELYN *(geht zu ihrer Zimmertür)*: Also: adieu Papa!

Dr. YEATS *(ruft ihr nach)*: Rege dich darüber nicht auf, Kind!

EVELYN: Ich bin eiskalt gegen so etwas, Papa. Es berührte mich nicht länger, als es nötig war.

(Das Telephon klingelt wieder heftig an.)

EVELYN: Noch einmal!

Digitized by Google

BOB *(komisch)*: Gottverdammt, meine Nerven.

(Dr. Yeats schüttelt den Kopf und geht ans Telephon.)

DAISY *(leise zu Bob)*: Mr. Roberts hat Evelyn sehr gern. Ich würde Mr. Roberts heiraten, wenn ich Evelyn wäre.

BOB *(zu Daisy)*: Sie mag nicht, wenn man flunkert, und flunkern muß man manchmal. Ich würde Evelyn nicht heiraten, wenn ich Mr. Roberts wäre.

EVELYN *(ungeduldig)*: Ist ers schon wieder? Dann werde ich böse.

Dr. YEATS *(spricht ins Telephon)*: Mr. Roberts, ich verstehe nicht alles, was Sie da sprechen. Das ist auch ganz egal. Meine Tochter bleibt bei dem, was sie sagte. Sie ändert nicht ihre Meinung. Sie will Sie nicht sehen. Bedaure — wie meinen Sie — dringend — Sie wollen meine Tochter zwingen, Sie anzuhören — —

EVELYN *(geht rasch ans Telephon und spricht hinein)*: Das ist ja lächerlich! Mein Herr, die Fünfuhrteestunde ist vorüber. Miß Yeats empfängt nicht mehr. Schluß. *(Sie läutet heftig ab.)*

Dr. YEATS *(hönisch lachend)*: Zwingen, unfehlbar zwingen würde er dich, ihn zu sprechen — nur noch einmal — nur fünf Minuten — das nennt man die höchste Potenz.

EVELYN: Lachhaft! Er ist ja bubenhaft. *(Sie geht nach ihrer Zimmertür.)*

Dr. YEATS: Vielleicht fällt es ihm gar ein, nochmals hierherzukommen!

EVELYN: Bitte, Papa, sags noch einmal auf alle Fälle zu Urban, ich bin durchaus nicht zu Hause für Mr. Roberts.

Dr. YEATS: Natürlich, man muß konsequent sein. Adieu, Kinder! *(Er geht.)*

BOB und DAISY: Adieu, Pa!

EVELYN: Adieu, Papa. Ich gehe in mein Studierzimmer, Kinder. Lärmt nicht, Bob und Daisy, damit ich nicht gestört bin. *(Sie geht in ihr Zimmer.)*

Digitized by Google

BOB: Wollens besorgen. Schlaf wohl, Evy.

DAISY: Frecher Bob, frecher! Evelyn studiert Tag und Nacht. Die schläft nicht mal nachts. Die braucht gar kein Bett. Die studiert, bis sie stirbt.

BOB *(schaukelt im Schaukelstuhl)*: Evelyn könnte jetzt Mr. Roberts köpfen lassen, weil er frech war.

DAISY: Nein, Mr. Roberts ist gut. Später kaufe ich mir für das Geld, das mir Papa gibt, einen Mann wie Mr. Roberts, so einen.

BOB: Der ist keinen Schuß Pulver wert, sagte Evelyn, vorhin.

DAISY *(balanciert bald auf dem rechten, bald auf dem linken Fuß)*: Aber tausend Dollars ist er wert. Ich kaufe mir später für tausend Dollars Männer.

BOB: Mehr als einen darfst du dir ja gar nicht kaufen, Daisy. Aber ich darf mir so viele Mädels kaufen, als ich will, ich.

DAISY: Wieviel kaufst du dir?

BOB: Jeden Morgen und jeden Mittag und jeden Abend ein Mädel.

DAISY: So viel Männer kaufe ich mir auch und noch mehr.

BOB: Die schießen sich ja dann gegenseitig tot.

(Im Flur draußen klingelt eine elektrische Glocke heftig.)

DAISY: Deine Mädchen leben auch nicht ewig.

BOB: Dann kaufe ich mir neue.

(Lärm im Korridor.)

DAISY: Ich auch. — Du, horch, Bob!

BOB *(horcht)*: Mr. Roberts! Er kommt wieder. Hörst du seine Stimme im Korridor?

DAISY: Darf er denn wiederkommen? Evelyn war ja so böse.

BOB *(tanzt)*: Jetzt wird es lustig, jetzt macht er Evelyn noch böser.

ROBERTS *(stürzt in den Salon und riegelt die Tür hinter sich rasch zu. Er hat mit dem Bedienten gerungen,*

Digitized by Google

sein Rock ist halb von aer Schulter gerissen, er ist in höchster Aufregung): Wo ist eure Schwester?

BOB: Evy studiert, Mr. Roberts. Sie können sie nicht sprechen.

(Draußen trommelt der Bediente an die verschlossene Tür.)

URBAN *(draußen)*: Aufmachen, aufmachen, Mr. Roberts.

(Roberts fliegt nach allen Türen, schließt sie alle ab und steckt die Schlüssel ein.)

ROBERTS *(nimmt einen Revolver aus der Tasche, geht zur Flurtür, an welcher immer noch gerüttelt wird und ruft)*: Wenn Sie draußen versuchen sollten, die Tür zu öffnen oder einzuschlagen, so sage ich Ihnen, daß sobald ein Mensch das Zimmer betritt, ich die Kinder, die hier im Zimmer sind, Bob und Daisy, zuerst erschieße und dann mich erschieße.

BOB und DAISY *(fliehen nach Evelyns Zimmertür und schreien entsetzt)*: Evelyn, Evelyn, mach auf! Mr. Roberts ist da! Er will uns erschießen. Evelyn, Evelyn, mach auf!

ROBERTS: So lange die Türen nicht von draußen eingeschlagen werden, tue ich euch nichts.

BOB *(zu Daisy)*: Wir springen zum Fenster hinaus, Daisy!

ROBERTS *(ruft und packt mit jeder Hand ein Kind)*: Ihr bleibt, bis ich mit eurer Schwester gesprochen habe.

EVELYN *(rüttelt drinnen an ihrer Tür)*: Was wollen Sie hier, Mr. Roberts? Niemand ist für Sie in diesem Haus zu sprechen. Gehen Sie augenblicklich! Sie haben meine Tür abgeschlossen! Es ist unerhört, Ihr Betragen. Auf der Stelle öffnen Sie meine Tür!

ROBERTS: Miß Evelyn, auf der Stelle öffne ich Ihre Tür. Nur auf ein Wort bin ich gekommen, auf ein Wort nur.

EVELYN *(drinnen)*: Ich will nichts hören. Sie haben kein Recht, in unser Haus einzudringen, wie ein Räuber.

ROBERTS: Miß Yeats, ich gehe sofort wieder. Ich rede nur kurz und schnell und belästige sie nicht lang.

Digitized by Google

Verzeihen Sie die brüske Weise, aber anders hätten Sie mich nie angehört. Ich muß Ihnen noch eine Erklärung geben, die ich Ihnen schulde. Bitte antworten Sie mir nur noch einmal.

EVELYN: Ich höre nichts. Ich habe zu tun. Ich bin nicht für Sie zu Hause. Gehen Sie also. Ich antworte nie.

URBAN *(rüttelt draußen an der Flurtür)*: Machen Sie auf, Mr. Roberts! Man wird die Tür mit Gewalt aufschlagen.

ROBERTS *(wild und leidenschaftlich)*: Wer zu öffnen wagt, der ist am Tod dieser beiden Kinder schuld. Bob und Daisy, euch geschieht nichts, wenn die Türen zubleiben. *(Er spricht dann dicht mit dem Mund am Schlüsselloch der Tür zu Evelyn's Zimmer.)*

Miß Yeats, Sie sind von mir beleidigt worden. Ich habe Sie mit Unaufrichtigkeit beleidigt, sagen Sie. Das, was wie Unaufrichtigkeit in dieser Stunde aussah, war das Innerste und Versteckteste, das Zarteste, das Wärmste, was ich Ihnen geben wollte. Sie wissen es, ich habe drei Jahre nichts anderes verfolgt, als Ihnen zu gefallen; ich habe geistreich disputiert und gesprochen und ganz gegen meine Natur einen äußerlichen Wettstreit hier in der Fünfuhrteestunde aufgesucht, einen Wettstreit, der mir im Grunde zuwider ist. Aber heute zum erstenmal habe ich mich natürlich und zutraulich ohne Streit Ihnen nähern wollen. Es war heute eine zärtliche versöhnliche Luft im Zimmer hier, und ich schwärmte wie ein dummer Junge. Ich lief hinter Ihrem Herz her und ich glaubte an süße Täuschungen. Ich glaubte, daß Sie auch so zart, dunkel und geheimnisvoll gestimmt seien wie der Frühlingsabend draußen. Es war eine schwüle schwärmende Halbnacht hier in Ihrem Zimmer vorhin, und ich wollte Ihnen sagen, wie glücklich und elend zugleich mich die Sehnsucht nach Liebe — nach Ihrer Liebe macht, Evelyn Ich log Ihnen vor, als Sie Buch um Buch aus dem Regal

Digitized by Google

zogen, ich glaubte bestimmt, daß ich an jedes der Bücher gedacht hätte. Ich log, ich log, weil es Seligkeit war zu lügen. Ich war in allem Ihrer Meinung. Ich glaubte fest in Ihrer Nähe an alles, was Sie sagten, so daß Wahrheit und Lüge ein und dasselbe wurden.

Haben Sie keine Ahnung, daß es eine Verblendung in jedem Menschenherzen gibt, die edler und schöner ist, als eine Stirn voll Wahrheiten; daß es Augenblicke in jedem Leben gibt, wo man meinungslos werden kann auch als Gelehrter; wo eine Allmacht von einem andern ausgeht, daß einem Verstand, Klarheit, Gedanke etwas Frivoles scheinen vor der heiligen Unklarheit, vor dem heiligen Unverstand und der göttlichen Gedankenlosigkeit des Liebesgefühls — ? —

Ich flehe Sie an, Evelyn — geben Sie mir Antwort — sagen Sie mir, daß Sie wenigstens ahnen, daß ich nichts Schlechtes oder Beleidigendes gegen Sie ausdenken konnte —

O, wie würde ich wieder aufleben, wenn Sie mir ein Wörtchen durch die Türritze sagen wollen, Evelyn, Evelyn — ich, ich liebe Sie, Evelyn! Ich will hier auf dieser Schwelle zugrunde gehen — ich will hier in Ihrer Nähe sterben, geben Sie mir ein Abschiedswort, einen Abschiedsgruß! Sprechen Sie?! — Haben Sie für mich auch nicht ein leises Wort, ein leises?

(Er horcht gespannt.)

Sie schweigen. Gut. Sie schweigen. Hier, Bob — schließ jetzt die Flurtür auf.

(Er läßt die Kinder los und wirft Bob den Schlüssel zu. Diese stürzen nach der Tür, versuchen aufzuschließen, können aber erst öffnen, nachdem Roberts die letzten Worte zu Evelyn gesagt hat. Roberts spricht hastig und leise.)

Evelyn, leben Sie wohl. Ich bin in Ihrer Nähe so glücklich, so unbeschreiblich glücklich. Ich weiß, es ist ein Selbstbetrug. Aber ich will nicht mehr zur Wirklichkeit kommen.

Digitized by Google

Ich küsse Sie, Evelyn, ich weiß, Sie atmen hinter diesem Türbrett, ich bin glücklich in Ihrer Nähe und will nie mehr aus Ihrer Nähe gehen. Evelyn, Evelyn, ich küsse Sie — — —

(Bob hat die Tür aufgebracht. Roberts erschießt sich. Bob und Daisy schreien kurz auf. Die Diener an der Tür prallen zurück.)

URBAN *(eilt mit einer brennenden Lampe herein, kniet bei Roberts nieder und murmelt)*: Ins Herz getroffen!

(Vor dem Fenster färben sich die Kirschblütenzweige rot im Sonnenuntergang.)

Vorhang.

Ende.

Druck von W. Drugulin, Leipzig.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 067528537

Digitized by Google